

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/3

2007

DOI: 10.11588/fr.2007.3.45103

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nekrolog

RENÉ RÉMOND (1918-2007)

»Justement prévenus contre la vanité des rencontres purement sentimentales, responsables français et allemands avaient tenu d'un commun accord à évoquer en tête de programme le problème général des rapports entre les deux pays. Plusieurs exposés [...] introduisirent au cœur d'un examen serré où ne fut esquivée aucune difficulté ni éludé aucun problème. À cette confrontation, qui devait nécessairement prendre parfois le tour d'un réquisitoire, la vérité commande de dire que l'ensemble de la délégation allemande se prêta avec une sincérité, une loyauté qui forcèrent l'estime, la confiance et même l'admiration des plus irréductibles. [...] ce fut pour les deux partis la même surprise [...] que de constater l'analogie des positions, l'identité des aspirations [...] À ceux qui seraient tentés de mettre de telles affirmations au compte d'un enthousiasme momentané, nous opposons que rarement participants étaient à l'avance aussi bien défendus contre les entraînements du sentiment [...] Mais c'est parce que nous la savons fondée sur une claire conscience de ce qui nous séparait comme de ce qui nous rapproche, que nous pouvons assurer, en pesant nos mots, qu'à Saint Maximin est née une amitié véritable, restreinte encore à quelques individus, mais qui a assez de force pour dépasser nos personnes.«

René Rémond schrieb diese Zeilen über das erste Treffen der Führung der Association catholique de la jeunesse française mit Vertretern deutscher katholischer Jugendorganisationen in der Provence Ende September 1949 in »Allemagne«¹, dem »Bulletin d'information du Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle«. Zum Vorstand des Komitees gehörten Emmanuel Mounier, Edmond Vermeil und Vercors, seine treibende Kraft war der junge *secrétaire général* Alfred Grosser.

René Rémond war einer der bedeutendsten französischen Historiker und Politikwissenschaftler. Daß er auch zu denjenigen gehörte, welche bald nach dem Krieg das Verhältnis zwischen Franzosen und Deutschen höchst aktiv auf eine neue Grundlage zu stellen begannen, ist dagegen wenig bekannt. Im persönlichen Gespräch hat er oft davon erzählt, wie stark ihn diese schwierigen Erfahrungen geprägt haben, wie schwer der Weg dahin für ihn wie für andere gewesen ist. Das spiegelt auch dieser Bericht wider. Rémond steht exemplarisch für viele, die auf privater oder offizieller Ebene seit 1945 die Grundlagen schufen, auf denen 1963 Adenauer und de Gaulle mit dem deutsch-französischen Vertrag aufbauen konnten. De Gaulle hatte als Regierungschef den politischen Rahmen für einen Wiederaufbau in spannungsreicher Kooperation schon Anfang Oktober 1945 vorgegeben in seinen spektakulären ersten öffentlichen Reden in Deutschland, welche die französische Militärregierung sofort als Direktiven für die konkreten Anfänge ihrer Demokratisierungspolitik einsetzte. Wer früh initiativ werden wollte, hatte auf der Spitzenebene also durchaus Rückhalt.

Manch einer derjenigen, die das taten, wurde ein Wegbereiter des »franco-allemand« und widmete ihm sein Leben. René Rémond dagegen gehört zu denjenigen Multiplikatoren,

1 Allemagne, Nr. 4 vom 1. Dezember 1949, S. 8.

welche später wissenschaftlich andere Wege einschlugen. Gerade das unterstreicht die Bedeutung seines Engagements: Er steht als Beispiel dafür, wie weitgehend die bislang noch wenig erforschten außer-gouvernementalen Netzwerke deutsch-französischer Kontakte Strukturen schufen dafür, die europäische Politik auf neue Grundlagen zu stellen. Ein »capital humain« hat Alfred Grosser vor einigen Jahren in einer Diskussion des Saarländischen Rundfunks diese Grundlagen genannt. Er hat Recht.

In den zitierten Zeilen kommt viel von dem zum Ausdruck, was seine Studierenden und wissenschaftlichen Partner an René Rémond beeindruckte: die sorgfältige und unbeirrbar nüchterne Analyse schwierigster Probleme, das Engagement für die katholische Kirche und ihre Stellung in der Welt, die menschliche Dimension seiner wissenschaftlichen und staatspolitischen Verantwortung. Rémond ließ sich nie aus der Ruhe bringen, so wenig er sein Engagement als Mensch, als Christ und als Staatsbürger auch verbarg. Er gehörte zu den Hochschullehrern, welche wissenschaftliche Produktivität und Verantwortung für Politik und Gesellschaft eng miteinander verzahnten. Das brachte ihm über die vielen Fronten in der französischen Wissenschaftslandschaft und Gesellschaft hinweg eine breitgefächerte Hochschätzung ein, die 1998 in der Aufnahme in die Académie française als Nachfolger von François Furet ihren Höhepunkt fand.

René Rémond hat auf die Entwicklung der französischen Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert einen maßgeblichen Einfluß ausgeübt. Es ist nur scheinbar paradox, daß dies – so der Eindruck des ausländischen Beobachters – gerade auch auf die zentrale Position zurückzuführen ist, welche die sozialgeschichtlichen Ansätze der »Annales« in der internationalen wissenschaftlichen und öffentlichen Aufmerksamkeit über Jahrzehnte eingenommen haben und einnehmen. Die hohen Leistungen der »Annales« haben dazu beigetragen, weltweit neue Perspektiven der Forschung zu eröffnen. Marc Bloch, Fernand Braudel und Lucien Febvre lag eine Ausgrenzung der Politik aus ihren Analysen immer völlig fern. Das gilt in den nächsten Generationen ebenso für brillante Historiker wie Pierre Chaunu, Jean Meyer und viele andere. In der internationalen und auch in der französischen Perzeption sind die »Annales« aber zeitweise reduziert worden auf eine Befreiung aus altertümlicher politischer Ereignisgeschichte. Das waren sie natürlich auch. Aber diese einseitige Perzeption hat bisweilen den Blick für die gesellschaftliche Bedeutung und strukturge-schichtliche sowie forschungsstrategische Ergiebigkeit von politischen Strukturen und politischer Kultur und für ihre Vernetzung mit der Gesellschaft verstellt, die in der traditionellen engen Zusammenarbeit von Politikwissenschaft und Geschichtswissenschaften in Deutschland eine weitaus wirkungsvollere Tradition hatten als in Frankreich.

Anders als in der Bundesrepublik, hatte es eine strukturge-schichtlich orientierte und methodenübergreifend offene Politikgeschichte in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg also weitaus schwerer, sich wissenschaftlich Gehör zu verschaffen. Wissenschaftsorganisatorische Strukturen und Gegensätze auf dem kleinen Pariser Raum der führenden Wissenschaftsinstitutionen spielten dabei eine verstärkende und nicht immer rein sachlich orientierte Rolle. Die in Deutschland durch den kulturellen und politischen Bruch des Dritten Reiches, die folgende rasche Zugänglichkeit wichtiger Archivbestände und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sehr früh entwickelte Zeitgeschichtsforschung nahm in Frankreich aus all diesen Gründen ihren Aufschwung erst langsam. Das internationale Renommee der französischen Geschichtswissenschaft beruhte lange eher auf den Feldern, auf denen die »Annales« vorrangig tätig gewesen waren: der Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bis zur Revolution, gegebenenfalls noch des 19. Jahrhunderts.

Das hat sich in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert. Hier liegt die wissenschaftliche Bedeutung von René Rémond über sein beeindruckendes Œuvre hinaus auch methodisch begründet. Ruhig, beharrlich und sachlich trug er dazu bei, eine zu einseitige mentalitäts- und sozialgeschichtliche Verengung wieder in ihren breiteren methodischen und sachlichen Kontext zu stellen. Das von ihm inspirierte kollektive wissenschaftliche Metho-

den-Manifest »Pour une histoire politique« (1983) wirkte als eine Art Etappe in der Entwicklung der französischen Geschichtswissenschaft. Überzeugen konnte Rémond hier gerade deshalb, weil das Verhältnis von Religion und Gesellschaft zu seinen eigenen zentralen Interessengebieten zählte.

Über 30 Bücher hat René Rémond verfaßt, rund anderthalb Dutzend weitere herausgegeben oder mit anderen zusammen geschrieben. Große gelehrte Werke stehen neben umfassenden Synthesen und umfangreichen Essays über grundlegende Probleme der Zeit, in denen die stete Verantwortung der Wissenschaft für Politik und Gesellschaft zum Ausdruck kommen und der Historiker Rémond auch Philosoph wurde.

Rémonds glanzvolle Karriere begann mit der Ausbildung in prestigeträchtigen Gymnasien und dem durch den Krieg unterbrochenen Studium an der École normale supérieure. Assistent bei Pierre Renouvin an der Sorbonne, habilitierte er sich 1958.

1956 wurde Rémond *directeur d'études et de recherches* an der Fondation nationale des sciences politiques – zusammen mit dem wissenschafts-institutionell damals aus der Germanistik kommenden Alfred Grosser die beiden ersten Positionen dieser Art an »Sciences Po«. Gemeinsam mit François Goguel, Jean Touchard, Jean-Baptiste Duroselle und wenigen weiteren Kollegen bauten beide als Professoren hier die französische Politikwissenschaft auf und aus. Von 1981 bis Januar 2007 wurde Rémond, als Nachfolger von Goguel, Präsident der Fondation. Die 1872 gegründete Aufbaustudien-Verwaltungshochschule École libre des sciences politiques für die französische Elite in Politik, Verwaltung und Wirtschaft war 1945 getrennt worden in die École nationale d'administration und die Hochschule Institut d'études politiques. Nun entwickelte »Sciences Po« sich auch zu einem interdisziplinären Forschungszentrum in einem Land, welches das Fach Politikwissenschaft an seinen Universitäten damals noch nicht führte. Die Analyse der *vie politique* in Nachfolge der von André Siegfried und François Goguel begründeten historisch-soziographischen Wahl- und Wählerforschung wurde zu einem der Charakteristika der französischen Politikwissenschaft. Während in anderen Ländern Meinungsforscher und Journalisten die Medien an Wahlabenden beherrschten, wurden es in Frankreich Wissenschaftler, und unter ihnen an hervorragender Stelle bald Rémond.

Das auch in Frankreich wachsende Gewicht der Zeitgeschichtsforschung fand 1964 in der Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Fakultät Paris-Nanterre seinen Ausdruck. Berufen wurde Rémond. Als 1968 die Sorbonne und Nanterre die Zentren der Studentenrevolte wurden, stellte Rémond sich dem Wandel offensiv und führte 1971–1976 auch die Umsetzung des Wandels als erster Präsident der jetzt eigenständigen Universität von Paris X-Nanterre durch. Nach der Gründung des Institut d'histoire du temps présent unter François Bédarida 1978, welches diesen Begriff für die Geschichte seit 1945 in der französischen Wissenschaftslandschaft institutionell verankerte, übernahm Rémond bis 1990 den Institutsvorsitz. Als Präsident des Conseil supérieur des archives 1988–2007 wich er auch schwierigen und politisch hoch sensiblen Problemen der Quellenerschließung nicht aus. Er übernahm vielmehr persönlich die wissenschaftliche Führung kooperativ durchgeführter Untersuchungen wie der zur Geheimnis umwobenen »Judenkartei« des Vichy-Regimes (1996), die sich letztlich als in ihrer ursprünglichen Form tatsächlich nicht mehr existent erwies. Mit der »Revue historique« gab er 1973–1998 eine der führenden Fachzeitschriften Frankreichs heraus, an vielen anderen Zeitschriften war er beteiligt.

Ein weiterer Schwerpunkt seines Wirkens galt dem Bildungswesen in der Landwirtschaft. Auch an der Fortentwicklung des französischen Justizwesens nahm Rémond in führenden Positionen Anteil. So gehörte er 1975–1979 dem Conseil supérieur de la magistrature an und wurde 1996 Vizepräsident des Haut Comité pour la réforme de la procédure criminelle.

Rémond war sich der Verantwortung des Wissenschaftlers gegenüber der Öffentlichkeit stets besonders auf der Ebene der Medien bewußt und gestaltete auch diese aktiv mit. Seine

Habilitationsschrift hatte wissenschaftlich die Grundlagen gelegt für sein vertieftes Verständnis der Welt des Funks, des Fernsehens und der Printmedien. Eine Fülle von Sendungen und Zeitungsartikeln zeugt davon. In besonders brisanten Zeiten der Kontrolle und Zensur der Medien durch die französische Regierung, welche vor allem 1968 manch hervorragenden Journalisten Job und Karriere kostete, wirkte er mit an deren Verteidigung, 1965–1968 im Comité des programmes de télévision, 1968–1972 im Verwaltungsrat der Regierungsmedienanstalt ORTF, nach deren Auflösung in den Verwaltungsräten von Radio France 1976–1978 und 1982–1989 des staatlichen Fernsehsenders Antenne 2. Zivilcourage war für Rémond Teil der Verantwortung des Wissenschaftlers.

Für die internationale Verständigung hat Rémond sich, im Sinne seines eingangs zitierten Berichtes, in vielfältiger Weise eingesetzt, von Japan bis Polen, das ihm ebenso wie Italien mit hohen Orden symbolträchtig dankte.

Seit 1990 ist das französische Parlament dazu übergegangen, sukzessive historische Positionen unter Strafe zu stellen. Was zunächst gedacht war als Kampf gegen den Rechtsextremismus und die Leugnung des Holocaust, erfaßt seitdem mit den Massakern an den Armeniern, mit Sklavenhandel und Kolonialismus immer weitere und komplexere Probleme der Forschung und bringt ernsthafte Wissenschaftler vor Gericht. Rémond hat sich in seinen letzten Lebensjahren an die Spitze der Historiker aus allen politischen und wissenschaftlichen Lagern gestellt, die sich gegen eine derartige, im Ergebnis oft verheerende strafrechtliche Beschneidung der wissenschaftlichen Forschung und Diskussion und die damit verbundene mögliche Existenzvernichtung von Wissenschaftlern zur Wehr setzen. 2006 hat er das in seinem vorletzten Buch »Quand l'État se mêle de l'Histoire« beeindruckend begründet.

Rémonds Œuvre ist mit seinem öffentlichen Wirken eng vernetzt. Die methodische Multiperspektivität der Politikgeschichte bildete er in seiner Habilitationsschrift über die Vereinigten Staaten in der französischen öffentlichen Meinung während der Restauration, der Julimonarchie, der Revolution 1848 und der II. Republik 1815–1852 aus (1962). Ausgehend von einer breitgefächerten Analyse der politischen, ökonomischen, intellektuellen, kulturellen, traditions- und migrationsbedingten Rahmenbedingungen, erschloß Rémond sich hier die methodische Komplexität der »öffentlichen Meinung«. Eine oft wieder aufgelegte Geschichte der Vereinigten Staaten (1959) zählte zu den Nebenergebnissen.

Aus diesen Arbeiten entwickelte Rémond zugleich bereits sein bald einflußreichstes Buch »La droite en France de 1815 à nos jours«, zwischen 1954 und 1982 viermal aufgelegt, bis er es mit einem neuen Buch »Les droites aujourd'hui« 2005 noch einmal ganz eigenständig weiterführte. Seine Unterscheidung einer reaktionär-katholischen legitimistischen, einer modern-liberalen orleanistischen und einer populistisch-etatistischen bonapartistischen Tradition in Frankreichs Gesellschaft und Politik seit der Restauration diente seitdem einer Fülle von anderen Forschern als Orientierungslinie und als Grundlage zu eigener weiterführender Auseinandersetzung mit den Strukturen der »longue durée«. Seit 2007 erweist sein bonapartistisches Teilmodell ein weiteres Mal die Ergiebigkeit für die Analyse des aktuellen französischen politischen Systems.

Rémond war federführender Mitbegründer der inzwischen zur Tradition gewordenen Tagungen an »Sciences Po«, bei denen Historiker unterschiedlicher Tendenzen ihre Ergebnisse und Erfahrungen mit Zeitzeugen austauschen. Anfangs standen die 1930er Jahre und die Kriegszeit im Mittelpunkt, später wurde auch die Nachkriegszeit angegangen. Zu den besonders ergiebigen frühen Foren unter seiner Federführung gehörten »Léon Blum, chef de gouvernement« (1967), »Édouard Daladier, chef de gouvernement« (1977), »La France et les Français en 1938–1939« (1978) und »Le gouvernement de Vichy 1940–1942« (1972). Andere Werke entstanden als Ergebnisse von Forschungsequipen, so die Bilanz »Quarante ans de cabinets ministériels« (1982), welche eine der strukturellen Besonderheiten Frankreichs systematisch im Hinblick auf Verwaltungsgeschichte, soziale Herkunfts- und Karrieremuster sowie funktionale Bedeutung im Rahmen des Regierungssystems herausarbeitete.

Eng verbunden mit der Analyse des rechten politischen Spektrums, haben in René Rémonds Œuvre, es wurde bereits angesprochen, die Vernetzung von Religion, Gesellschaft und Politik und der politische Katholizismus seit seiner Studienzeit und dem ersten kleinen Buch über »Lamennais et la démocratie« (1948) ein Leitmotiv in Forschung, Lehre und öffentlicher Tätigkeit gebildet. Schon als Student in katholischen Laienorganisationen an maßgeblicher Stelle engagiert, setzte er dies später vielfältig fort, so 1965–1976 als Präsident des Centre catholique des intellectuels français. In den großen interdisziplinären Tagungen, die er federführend gestaltete, stellte er immer wieder den Zusammenhang mit den politischen Strukturen her, so in »Forces religieuses et attitudes politiques dans la France contemporaine« (1965) die Vernetzung mit der Wahlgeographie. Zu der von ihm mitverantworteten »Histoire de la France religieuse« steuerte er umfangreiche Kapitel bei, in Bd. IV zur V. Republik (1992). Der Antiklerikalismus gehörte zu seinem Gesamtkonzept von Religionsgeschichte dazu, ihm widmete er unter anderem 1976 eine mit reichhaltigen Quellenauszügen ausgestattete Gesamtdarstellung seit 1815, ähnlich konzipiert bereits 1960 einen Band der Reihe »Kiosque« über »Les catholiques, le communisme et les crises 1929–1939«. Rémonds Bilanz der Säkularisierungsprozesse in den europäischen Gesellschaften seit 1789 erschien im Jahr 2000 zugleich in fünf Sprachen, deutsch als »Religion und Gesellschaft in Europa«.

Rémond scheute vor brisanten Themen nie zurück. In der Frage, welchen Schutz der in der Vichy-Miliz für zahlreiche Verbrechen verantwortliche Paul Touvier in- und außerhalb kirchlicher Kreise während und vor allem nach dem Krieg aus welchen Motivationen heraus jahrzehntelang erhielt, übernahm er selbst die Leitung der dafür eingesetzten Historikerkommission, welche zu zugleich klaren und hoch nuancierten Ergebnissen kam (Paul Touvier et l'Église, 1992).

Sein enzyklopädisches Wissen nutzte Rémond zu großen Synthesen, die weite Verbreitung fanden. In drei unterschiedlich konzipierten Bänden stellte er »La vie politique en France« zwischen 1789 und 1939 dar (1964, 1969 und 2002), in drei Taschenbuchbänden unternahm er eine »Introduction à l'histoire de notre temps« seit der Mitte des 18. Jahrhunderts (1974), sein »Notre siècle« ist als »Frankreich im 20. Jahrhundert« in der mehrbändigen »Geschichte Frankreichs« 1994 auch deutsch erschienen. In einem seiner in den letzten anderthalb Jahrzehnten zahlreicher gewordenen Essaybände zog er als »Regard sur le siècle« (2000) seine Bilanz des 20. Jahrhunderts.

Mehrere Generationen von französischen und ausländischen Studenten und Wissenschaftlern haben bei Rémond studiert, zahlreiche wurden bei ihm promoviert. Zu ihnen zählen viele Lehrstuhlinhaber, welche die französische Geschichtswissenschaft ihrerseits heute maßgeblich mitprägen. Sein völlig unprätentiöses Auftreten und seine persönliche, oft gar freundschaftliche Anteilnahme an den menschlichen Schicksalen, die mit vielen dieser Karrieren verbunden waren, haben an seiner großen wissenschaftlichen Wirkung auch ihren Anteil. Seine Unbestechlichkeit als Wissenschaftler hat Rémond manches Mißtrauen und offene oder verborgene Widerstände eingetragen – nicht zuletzt wurde sein unabhängiges Herangehen auch an kontroverse Themen und Zeiten des französischen Katholizismus, wie sie etwa in der Affäre Touvier mit der deutschen Besatzung verbunden waren, innerhalb der Amtskirche keineswegs überall geschätzt. Bei einem der wichtigsten intellektuellen Vertreter des Katholizismus in einer säkularisierten Gesellschaft – sein letztes Buch war diesem Anliegen 2007 erneut gewidmet, mehrere waren es in den letzten Lebensjahren – mag dies, von außen gesehen, befremden. Papst Johannes Paul II. betraute ihn denn auch mit wichtigen Aufgaben. 2002 hat er seine Erfahrungen in langen Gesprächen mit Marc Leboucher (»Une mémoire française«) selbst reflektiert, manches aus den eingangs zitierten Zeilen scheint hier wieder auf. Diese immer freundliche und zuvorkommende Unbestechlichkeit trug zu Rémonds hohem Ansehen in unterschiedlichsten weltanschaulichen und wissenschaftlich-methodischen Lagern über Jahrzehnte wesentlich bei.

Zur Präsidentenwahl 2007 sollte Rémond die Ergebnisse wieder im französischen Fernsehen kommentieren. Eine Woche vor dem ersten Wahlgang starb er am 14. April. Er war der letzte Wissenschaftler gewesen, den die beiden großen Fernsehanstalten stets noch zur unmittelbaren Wahlanalyse gebeten hatten. Inzwischen beherrschen kurzfristig orientierte politische Kommentare in den großen Sendern die Wahlabende. Die große Zeit der publikumswirksamen wissenschaftlichen Einordnung von Wahlergebnissen in die tieferen politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Strukturen des Landes ist auf diesen besonders wirkungsvollen Foren, deren hohe analytische Qualität sich von der Beschränkung auf Hochrechnungswettrennen und politische Augenblicksstatements in den Medienanstalten vieler anderer Länder jahrzehntelang eindrucksvoll abhob, offenbar auch in Frankreich mit dem Tod von René Rémond zu Ende gegangen.

Rainer HUDEMANN, Saarbrücken